

Klimajugend Schweiz geht neue Wege

Zurück in die Schule – um sie zu besetzen



3

Die Corona-Pandemie liess die Klimabewegung verstummen. Von neuen Aktionsformen erhoffen sich die Aktivisten wieder Aufwind. SonntagsBlick war bei der ersten Besetzung dabei.

ROBIN BÄNI TEXT UND PHILIPPE ROSSIER FOTOS

Am Freitagmorgen stehen Zivilpolizisten im De-Wette-Park. Zwischen den Bäumen, direkt neben dem Bahnhof Basel, ziehen sechs junge Menschen einen Leiterwagen mit Megafonen, Lautsprechern und Plakaten. Laufend stossen weitere Jugendliche hinzu. Einer trägt eine Fahne mit der Aufschrift: «End Fossil». Darunter das Logo der Klimaaktivisten: ein Bleistift, der anstelle des Radiergummis eine Faust hat.

Die Aktivisten wollen das Bildungssystem korrigieren. Ihr Hauptkritikpunkt: Im Unterricht werde zu wenig über den Klimawandel gesprochen. Deshalb wollen sie jetzt eine Schule besetzen – deshalb ist auch die Polizei im Hintergrund dabei.

Cyrril Hermann (r.) und seine Kollegin Noah (l.) von «Erde brennt» solidarisierten sich mit der Aktion.

Am Tag zuvor hatten sich in Zürich Mitglieder von «Erde brennt» Bewegung ist ein Ableger von End Fossil (englisch für: Schluss mit fossilen Brennstoffen). Sie haben sich um einen runden Tisch im fünften Stock der Zentralwäscherei versammelt. Sprecher Cyrril Hermann (19) leitet das Gespräch: «Rassismus, Sexismus, Transfeindlichkeit, Ableismus (Diskriminierung von Behinderten; Red.), welche Themen wollen wir noch ansprechen?»

«Wie wäre es mit Safer Sex?», schlägt jemand vor. Einige lachen. Eine Aktivistin erblickt das Brettspiel Monopoly in



1 Im De-Wette-Park in Basel machten sich die Aktivistinnen und Aktivisten auf den Weg.
2 Eintritt in das Gymnasium am Münsterplatz.
3 Dort haben sie die Aula besetzt und Workshops durchgeführt.



2

einem Regal: «Was zur Hölle macht das hier? Das müssen wir wegwerfen.» Dann geht es um den Plan, am kommenden Dienstag in Zürich eine Schule oder Universität zu besetzen.

Die Aktion in Basel soll ein Testlauf sein. In den sozialen Netzwerken war sie gross als «Erste Schweizer Schulbesetzung» angekündigt. Plötzlich laufen die 50 bis 60 Aktivistinnen und Aktivisten los. Vor ihnen rennt ein knappes Dutzend Journalisten mit Kamera und Notizblock.

Aus mitgebrachten Lautsprecherboxen dröhnt Musik: «Alle hassen Nazis.» Die Jugendlichen skandieren Parolen: «Wessen Schulen? Unsere Schulen! Wessen Zukunft? Unsere Zukunft!»



Als der Trupp beim Gymnasium am Münsterplatz eintrifft, steht der Hauswart schon bereit und hält die Tür auf: «Nehmt mit dem Leiterwagen den Hintereingang. Das geht besser.»

Neben ihm steht Rektor Eugen Krieger (49) und lächelt sichtlich angespannt. Die Aktivist:innen treten ein. Krieger führt sie in die Aula und beginnt sofort, Interviews zu geben: «Ich habe nicht gewusst, dass sie meine Schule besetzen, aber ich bin nicht überrascht.» Gestern hätten sich alle Rektoren aus Basel mit dem Erziehungsdepartement abgesprochen. Fazit: Die Besetzer gewähren lassen. Eine Eskalation will niemand.

Als sich Krieger von den Journalisten abwendet, nehmen ihn zwei Männer zur Seite: «Wie ist alles verlaufen?» – Der Rektor: «Friedlich» – «Wenn sie Hilfe brauchen, rufen sie uns.» – «Ist in Ordnung.» Auf die Frage von SonntagsBlick, ob sie Polizisten seien, antwortet einer: «Wir sind von Telebasel.» Sein Kollege verweist an die Medienstelle der Polizei.

«Wessen Schulen? Unsere Schulen! Wessen Zukunft? Unsere Zukunft!»

Parole der Schulbesetzer

Dann verschwinden sie. In der Aula starten die Aktivist:innen ihre Workshops – ohne den Schulbetrieb zu stören.

Ziel der Aktion: der Klimajugend wieder Aufwind zu verschaffen. Die Corona-Pandemie hatte ihre Aktivitäten zum Erliegen gebracht. Mangels Erfolgen schwebt eine Burnout-Welle durch die Aktivist:innen-Szene. Und dann kamen auch noch die Klima-Kleber und rampolierten das Image aller Bewegungen. Mit der Schulbesetzung in Basel wollen sie nun ein neues Kapitel aufschlagen.

Die Organisatoren zeigen sich zufrieden. Cyrill Hermann, Sprecher von Erde brennt, blickt dem Dienstag optimistisch entgegen: «In Zürich wollen wir einen Schritt weitergehen und den Unterricht stören.» Ziel sei es, «auf unabsehbare Zeit» mehrere Schulzimmer zu besetzen. Die Aktion in Basel war begrenzt. Am Abend zogen die «Besetzer» wieder ab. Die Aula haben sie wie angetroffen hinterlassen.

Das gefällt dem Rektor – bis jetzt. ●

Das sagt die oberste Lehrerin

«Würde nicht dramatisieren»

Was halten Sie davon, wenn junge Klimaaktivist:innen Schulen besetzen?

Dagmar Rösler: Kann der Unterricht nicht weitergeführt werden, finde ich das schwierig. Wenn die Jugendlichen sich aber wie in Basel in der Aula versammeln und über die Themen sprechen, die ihnen wichtig sind, kann man einer solchen Aktion durchaus auch etwas Positives abgewinnen.



Dagmar Rösler (51) ist Präsidentin von LCH, dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz.

Nämlich?

Dass die Jugendlichen politisches

Interesse zeigen und aktiv werden. Die Gesellschaft fordert ja immer wieder, dass sich Jugendliche politisch mehr engagieren sollen. Wenn sie es dann tun, kann man nicht einfach alles schlecht finden. Ich würde das also nicht dramatisieren.

Mit den Schulbesetzungen wollen die Aktivist:innen laut eigenen Aussagen Jugendliche politisieren und für ihre Sache gewinnen. Das finden Sie in Ordnung?

Solange die Aktion friedlich über die Bühne geht, kann ich die Symbolik dahinter nachvollziehen: Die Zukunft geht die heutigen Jugendlichen etwas an und sie wollen ihre Meinung nicht nur auf der Strasse, sondern auch in der Schule äussern. Aber das Ganze muss freiwillig bleiben. Es darf niemandem eine Meinung aufgezwungen werden.

Die Aktivist:innen sagen, sie hätten es satt, in Zeiten von multiplen Krisen wie Krieg, Corona und Klimaerwärmung jeden Tag in die Schule zu gehen und zu tun, als wäre alles in Ordnung. Was sagen Sie dazu?

Ich glaube nicht, dass die Schule vollständig ignoriert, was in der Welt passiert. Sie muss aber auch noch zahlreiche andere Themen und Unterrichts-

stoffe behandeln. Dass Jugendliche aber interessiert sind, was heute in der Welt passiert und auch das Bedürfnis haben, gemeinsam darüber zu diskutieren, das kann ich nachvollziehen. Man kann es als Zeichen ansehen, dass sich die

Schule hier mehr bewegen und aktuelle Themen vermehrt in den Unterricht integrieren muss.

Die Schulbesetzer bemängeln, man lerne im Unterricht nichts über die aktuellen Krisen.

Es gibt sicher zahlreiche Schulen, in welchen darauf eingegangen wird. Aber ich kann verstehen, dass Jugendliche in diesem Bereich Lücken feststellen. Nur besteht da bei den Schulen wohl noch eine gewisse Unsicherheit.

Warum?

Man hat Respekt davor, dass den Schulen und Lehrpersonen dann vorgeworfen wird, dass sie die Schöler:innen und Schüler beeinflussen. Fakt ist aber: In der Schule geht es darum, Konflikte, Pro und Kontra aufzuzeigen und offene Debatten zu ermöglichen, – die Meinungsbildung liegt bei den Schöler:innen und Schöler:innen selbst.

Die Schulbesetzer fordern auch mehr psychologische Unterstützung an den Schulen. Weil die aktuellen Krisen mentale Probleme zur Folge hätten, aber auch aufgrund des Leistungsdrucks.

Es gibt an vielen Schulen Schulsozialarbeitende, zu denen Schüler und Schöler:innen gehen können, wenn sie Sorgen haben. Auch Lehrer:innen, Lehrer und Schulleitungen unterstützen die Jugendlichen soweit ihnen das möglich ist. Aber man muss auch klar sagen, dass die Schule alleine nicht jedes persönliche oder gesellschaftliche Problem lösen kann. ●

INTERVIEW: DANA LIECHTI